

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 54 (1960)

Artikel: Die Anfänge der katholisch-konservativen Tagespresse in der Schweiz

Autor: Müller-Büchi, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E. F. J. MÜLLER-BÜCHI

DIE ANFÄNGE DER KATHOLISCH-KONSERVATIVEN
TAGESPRESSE IN DER SCHWEIZ

Die Frage nach der geistigen und politischen Wiedererhebung des schweizerischen Katholizismus nach der Sonderbunds-Katastrophe und dessen Eingliederung in die 1848 geschaffene bundesstaatliche Ordnung röhrt an ein Kernproblem der neuzeitlichen Schweizer Staatsgeschichte. Aus Quellen zur Publizistik jener Zeit kann es in manchem aufschlußreich erhellt werden.

Schwyz war der erste der vormaligen katholischen Kantone, der so-gleich nach Inkrafttreten der neuen Bundesverfassung dank der staatsmännischen Tätigkeit des Landammanns Nazar von Reding-Biberegg (1806-1865) wieder politisches Eigengewicht erlangte¹. Im Schutze dieses Regimes begann, zeitlich in völliger Übereinstimmung mit dem neuen Bundesstaate, die « *Schwyzer-Zeitung* » als erstes katholisch-konservatives Tagblatt zu erscheinen². Sie ist für die ersten zwei Jahrzehnte nach 1848 eine hervorragende Quelle zur politischen Ideen- und Parteigeschichte. Der Aufbau einer konservativen Presse von politischer Bedeutung in Luzern wäre damals völlig unmöglich gewesen. In Schwyz allein waren die äußern und auch die geistigen Voraussetzungen dafür vorhanden. Denn in Schwyz war 1841 der als « *Schwyzer-Verein* » gegründete Schweizerische Studentenverein³ entstanden, dessen erste Mitglieder

¹ Näheres darüber in meiner in Vorbereitung befindlichen Ausgabe des Briefwechsels Ph. A. v. Segessers mit N. v. Reding-Biberegg: Urschweizer Politik nach 1848.

² FRITZ BLASER, Bibliographie der Schweizer Presse II, (1958) 922. – Die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern besitzt eine vollständige Reihe der « *Schwyzer-Zeitung* ».

³ S. GRÜTER, Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins (1925). – Die beiden von A. AUGUSTIN begründeten Bände: « Gedenkblätter des Schweiz. Studentenvereins » (1900/08) enthalten viel Material zur Partei- und Pressegeschichte, sind aber methodisch recht unzulänglich gearbeitet.

gerade in diesen Jahren ihre Studien abgeschlossen hatten und deren Eintritt in das Berufsleben und in die Politik zeitlich mit der Verwirklichung des neuen Bundesstaates zusammenfiel. Die «Schwyzer-Zeitung» wurde zum Organ der aus dem Studentenverein herausgewachsenen «jungen Schule» der katholisch-konservativen Bewegung, und sie geriet bald in Gegensatz zu den Altkonservativen. Die «junge Schule» war entschlossen, dem Werke von 1848 gegenüber eine positive Haltung einzunehmen, und sie drängte darnach, im erneuerten Vaterlande sich Raum für politische Betätigung zu sichern. Tiefe Gegensätze taten sich damit auf, und schwierige Auseinandersetzungen sind daraus entstanden. Aus der «jungen Schule» ist ein eigener Politiker-Typus erwachsen, der sich von den Altkonservativen¹ scharf abhob. Ende 1860 kam es zur Trennung zwischen Studentenverein und Schwyz und «Schwyzer-Zeitung». Als neues Sprachrohr gab die erstere Gruppe 1861-1862 in Luzern die «Schweizer-Zeitung»² heraus, wogegen die «Schwyzer-Zeitung» bis zur Bundesverfassungsrevision von 1866 die Politik des Kreises um Nazar von Reding-Biberegg und Philipp Anton von Segesser vertrat. Wesentliche geistige und politische Strömungen im schweizerischen Katholizismus nach 1848 spiegeln sich so in diesem Blatte. Es ist ein Kapitel Pressegeschichte, welches das Tasten und Ringen um die Einordnung des schweizerischen Katholizismus in den Bundesstaat von 1848 neu beleuchtet.

Die nachfolgenden Darlegungen versuchen, vorab unter Heranziehung der «Schwyzer-Zeitung» und des hinter ihr stehenden Personenkreises als Quelle, einen Einblick in die geistige Haltung und die politischen Ziele der sog. «jungen Schule» im politischen Katholizismus der Schweiz nach 1848 zu geben.

I.

Die Zeitungspläne, welche der im Schweizerischen Studentenverein lebende jugendliche Idealismus betrieb, hatten schon in der Zeit der höchsten Spannung vor dem Ausbruch des Sonderbundskrieges konkrete Gestalt angenommen. In Verbindung mit der Generalversammlung des Vereins vom 15. Sept. 1847 in Luzern bildete sich eine Gesell-

¹ Ich habe diesen letztern nach seinen soziologischen Wesenszügen zu charakterisieren versucht im Aufsatz: Altschweizer Eliten im Bundesstaat von 1848 (Innerschweizer Jahrbuch XIX/XX [1959/60] p. 105 ff.).

² BLASER II, 917.

schaft zur Herausgabe eines konservativen Presseorgans¹. Die mit dem Studentenverein eng verbundenen Landammänner Karl Styger², Vater (1791-1850) und Sohn (1822-1897), vermittelten die Beziehungen zum «Schwyzerischen-Volksblatt³», das bereits seit 1846 ausgegeben wurde. «In Folge der Voraussicht ernster Tage, vielfacher Ermunterung und von verschiedenen Seiten gezeigter Unterstützung» wurde das Blatt, obgleich die geplante aus Mitgliedern des Studentenvereins bestehende Verlagsgesellschaft formell noch nicht zustande gekommen war, ab 1. Okt. 1847 dreimal wöchentlich herausgegeben. Es überstand heil den Sonderbundskrieg und erschien bereits ab 1. Dez. 1847 wieder regelmäßig. Der Wagemut seines Verlegers Ambros Eberle⁴ (1820-1883), aber auch die vaterländische Gesinnung der Initianten aus dem Studentenverein verhalfen ihm ab 1. Juli 1848 unter dem Titel «Schwyzer-Volksblatt» zu sechsmal wöchentlichem Erscheinen. Die redaktionelle Gestaltung lag ganz in den Händen von Mitgliedern des Studentenvereins und das Blatt galt als Zentralorgan für die konservative Schweiz. Jugendliche Begeisterung führte darin eine so scharfe Feder, daß es bald zu Presseprozessen und Verboten in andern Kantonen kam. Es sind offensichtlich die wiederholten Beschlagnahmen und die schließliche Unterdrückung des «Schwyzer-Volksblatt» in Luzern⁵, was die Herausgeber zu einer weitern Titeländerung bestimmte: ab 1. Juli 1849 erschien das Organ als «Schwyzer-Zeitung». Verfolgung und langfristige Verbote blieben auch nachher nicht aus. Zu Beginn des Jahres 1850 wurde versucht, die

¹ Gedenkblätter II, 178 ff. – Dr. J. M. Schuler in: Festschrift zum 100jähr. Jubiläum der Studentenverbindung Sutia (1943). – Die in diesem Aufsatz als noch vorhanden bezeichneten Akten zur Geschichte der «Schwyzer-Zeitung» waren mir nicht zugänglich. – Einige gedruckte, an die Mitglieder der Zeitungsgesellschaft versandte Zirkulare befinden sich in meinem Besitz.

² D. STYGER, Die beiden Landammänner Styger in: Schweiz. Studentenverein, Monatschrift 85 (1940-41) 523 ff. – Nekrolog: «Schwyzer-Zeitung», Nr. 261 (15. Nov. 1850).

³ BLASER II, 1083.

⁴ Kantonsschreiber und Kanzleidirektor, «die Seele der schwyzerischen Anpassung an den neuen Bundesstaat», Nationalrat (1874-83) und Regierungsrat (1879-83), Erbauer des Hotel Axenstein. Er hatte 1846 in Hinblick auf seine Zeitungspläne die Druckerei Kälin in Schwyz gekauft. – Biograph. Angaben in: Der Stand Schwyz (1948) 81.

⁵ Das gleiche Schicksal widerfuhr damals auch der «Basler Zeitung» (vgl. Briefwechsel Segesser-Heusler, Basler Zs. f. Geschichte 31 [1932] p. 134/5). – Wie die «Schwyzer-Zeitung» Nr. 164 (18. Juli 1849), als Pfarrer Imbach von Sursee öffentlich apostasiert hatte, feststellte, erfolgten die langfristigen Verbote vom Herbst 1848 deswegen, weil das «Schwyzer Volksblatt» diesen «freisinnigsten Geistlichen des Kts. Luzern» wegen seinem Politisieren auf der Kanzel kritisierte.

«Schwyzer-Zeitung» in der Form nach Luzern zu bringen, daß ein Kopfblatt mit dem Titel «Urschweiz»¹ dorthin ausgeliefert wurde. Erst seit 1851 fuhr das äußere Schicksal der Zeitung in ruhigeren Bahnen. Doch kam es auch 1854 in Zusammenhang mit dem damaligen Wahlkampf bei Erneuerung des Luzerner Großen Rates wieder zu Beschlagnahmen und Verboten. Und öfters ergingen Klagen über böswillige Verzögerung der Zustellung durch die Post in radikalen Kantonen².

Die verlegerische Grundlage war von Anfang an schwach und nur schwer zu festigen. Man hatte 1848 gehofft, ein Kapital von Fr. 1500, das man durch Aktien-Ausgabe à Fr. 2 aufbringen wollte, würde genügen³. Zur eigentlichen Gründung der «Gesellschaft der Schwyzer-Zeitung» kam es erst 1849⁴ und es wurden damals Aktien à Fr. 4 ausgegeben: man rechnete aus, daß bei 750-800 Abonnenten und einem Jahresbezugspreis von Fr. 6, der 1852 bei der Einführung des neuen Münzfußes verdoppelt wurde, das Blatt lebensfähig wäre. Das eben in Kraft getretene neue schweizerische Postgesetz mit der verbilligten Portogebühr weckte Hoffnungen auf eine Verbreitung über die ganze deutsche Schweiz hin. Obgleich die vorgesehene Bezieherzahl nie erreicht wurde, vermochte die Gesellschaft, die ihre Jahresversammlungen meist in Verbindung mit dem Zentralfest des Studentenvereins abhielt⁵, das Blatt regelmäßig, immer vier-seitig, herauszugeben. Ab 15. Juni 1857 erschien es in vergrößertem Format, und die Gesellschaft der «Schwyzer-Zeitung» gab sich neue Statuten⁶, welche die Mitglieder zu einem jährlichen Bar-Beitrag von mindestens 20 Fr. verpflichteten. Der Absatz ließ jedoch, wie die Jahresberichte 1858 und 1859 überliefern, dauernd zu wünschen übrig. Es war ja auch eine Zeitung mehr für Intellektuelle,

¹ BLASER II, 1046. – In Nr. 10 (12. Jan. 1850) wurde berichtet, die «Urschweiz» werde in Luzern nicht mehr zugelassen, da man darin die verbotene «leibhaftige Schwyzer-Zeitung erkannte». – Dieses Blatt ist somit nicht identisch mit der späteren «Urschweiz» (W. BOESCH, Zur Geschichte der polit. Presse im Kt. Luzern 1848-1914 [1931] 109), welche von der «Schwyzer-Zeitung», Nr. 193 (25. Aug. 1852) als Konkurrenzorgan bezeichnet wurde.

² Gedenkblätter II, 189. – «Schwyzer-Zeitung», Nr. 223 (30. Sept. 1854).

³ Gedenkblätter II, 539 ff. – Die bis dahin als Aktiengelder einbezahlten 995 Fr. mußten 1849 zur Defizitdeckung verwendet werden.

⁴ gegen Widerstände Eberles (Gedenkblätter II, 113). – Die Gründungsversammlungen fanden am 9. u. 22. April in Beckenried statt; an die Interessenten wurde darüber ein gedruckter Protokollauszug ausgegeben. Die Statuten datieren vom 22. April 1849. Als Präsident amtete Staatsanwalt C. Styger, als Sekretär Redaktor P. Acklin.

⁵ z. B. 1851 in Altdorf: Gedenkblätter II, 549.

⁶ beschlossen in Brunnen 30. Mai 1858. Präsident war jetzt Jos. Gmür.

zur Massenverbreitung wenig geeignet und für die Bauernsäme zu teuer¹. Die Hauptlast trug nach wie vor der Druckereibesitzer Ambros Eberle, weshalb die Gesellschaft ihm 1858 in Anerkennung « der allseitig vor trefflichen Leistungen, die Ihnen das Unternehmen verdankt »², zusicherte, daß bei allfälliger Verlegung der Zeitung ihm das erste Anrecht auf Übernahme des Druckes zustehe. Unter Berufung darauf beanspruchte Eberle dann bei der Trennung von 1860/61 den alten Namen für das weiter in seiner Offizin gedruckte Blatt.

Die geistige Prägung und die inhaltliche Gestaltung der Zeitung war in der ersten Periode ihres Erscheinens ganz das Werk eines aus dem Studentenverein herausgewachsenen Freundeskreises. Die dabei getätigte Leistung nötigt noch heute Respekt ab. Was besonders beeindruckt, ist das Geschick, mit welchem bei der Stoffdarbietung das rechte Gleichmaß zwischen ausländischem, inländischem und schwyzerischem Zeitungsmaterial gewahrt wird. Trotz ihres Namens war die alte « Schwyzer-Zeitung » kein Lokal- oder Kantonalblatt, sondern ein Organ von gesamtschweizerischer publizistischer Bedeutung. Wie es dem Geiste der Zeit entsprach, strebte man nach Annäherung der Publikation an den Charakter einer Zeitschrift. Zu den ersten Jahrgängen, deren Seitenzählung durchgehend und fortlaufend ist, wurde ein typographisch geschmackvoll gestaltetes Titelblatt³ ausgegeben, auf dem die « Schwyzer-Zeitung » sich selbst als « Zeitschrift für Religion, Freiheit und Recht, herausgegeben von einem Verein vaterlandsliebender Schweizer » bezeichnete. Die « Schwyzer-Zeitung » war anfänglich der gesamten übrigen eidgenössischen Tagespresse, mit Einschluß der « Neuen Zürcher Zeitung »⁴ und der in der konservativen Politik führenden Heusler'schen « Basler Zeitung »⁵ im äußern Format voll ebenbürtig und im inneren Gehalt durchaus gleichwertig.

Die inhaltliche Gestaltung der alten « Schwyzer-Zeitung » beruhte wesentlich auf Korrespondenz-Beiträgen. Gerade dafür fand das Blatt in den « Veteranen, d. h. jungen vaterländisch gesinnten Männern » des Studentenvereins ein äußerst günstiges Kräftereservoir. Nachrichten aus dem Ausland und die Beurteilung der Weltpolitik übernahm die Redak-

¹ Segesser an Heusler 1. c. p. 158.

² veröffentlicht in « Schwyzer-Zeitung », Nr. 278 (3. Dez. 1860).

³ Dasselbe war meist mit einem Montalembert-Zitat geschmückt.

⁴ diese erschien, im gleichen Format wie die « Schwyzer-Zeitung », als Tagblatt seit 1843.

⁵ darüber den Aufsatz von Ed. His, A. Heusler und seine Politik in der Basler Zeitung (Basler Zs. f. Geschichte 28, 1929).

tion zu einem guten Teile aus der Augsburger « Allgemeinen Zeitung », dem damals im deutschen Sprachraume führenden Organ¹. Ab 1854 gelangten auch Original-Telegramme zum Abdruck. Bei der Abonnements-einladung aus Anlaß des Quartalswechsels im Frühjahr 1854 wurden regelmäßige telegraphische Berichte über « die großen Ereignisse, die sich im Orient vorbereiten », in Aussicht gestellt. 1859 wurden für Pariser Depeschen über den Krieg in Italien 900 Fr. ausgelegt².

Als Redaktor amtete seit Oktober 1847, da der Studentenverein Einfluß auf das « Schwyzische Volksblatt » genommen hatte, *Peter Acklin*³ (1821-1879) ; öffentlich in der Stellung des verantwortlichen Redaktors zeichnete er allerdings erst seit 1852. Acklin's persönlicher schriftstellerischer Anteil an der « Schwyz-Zeitung » ist schwer zu fassen⁴. Redaktionelles Geschick ist unverkennbar und strenge Gewissenhaftigkeit in der Führung der redaktionellen Geschäfte sicherte ihm das Vertrauen der Mitarbeiter. Soweit die heute zugänglichen Quellen Einsicht in die persönlichen Hintergründe des Unternehmens ermöglichen, war er es, der darin vor allen andern die studentische Pressebegeisterung, aber auch das dauernd studentisch Unreife daran verkörperte. Während seiner Münchener Studienjahre seit 1845 hatte ihm im März 1847 eine aufsehen-erregende Verhaftung in Zusammenhang mit der bekannten Lola-Montez-Affäre und die deswegen verfügte Wegweisung von der Universität zu Berühmtheit verholfen⁵. Solange Zeit zu zielstrebigem männlichem Tun war, ist er von journalistischer Zersplitterung und vom Feiern der alten Burschenherrlichkeit nicht losgekommen, und er ist in seinem beinahe tragisch anmutenden Lebensgang der erste Beleg dafür – es hat sich ja solches Journalisten-Schicksal in der katholischen Be-

¹ redaktionelle Entschuldigungen über das verspätete Eintreffen der « Allgemeinen Zeitung » in Schwyz sind häufig.

² Bericht Gmürs an die Gesellschaftsmitglieder v. 16. Dez. 1859.

³ Spärliche biographische Angaben : 150 Jahre Kt. Aargau im Lichte der Zahlen (1954) 167. – Gebürtig aus Herznach; er studierte 1836-41 in Schwyz, dann am Lyzäum in Luzern. – GMÜR widmete ihm einen aufschlußreichen Nachruf im « Vaterland », Nr. 291 (17. Dez.) – Nr. 294 (20. Dez. 1879).

⁴ Es scheint – die Freunde hatten offensichtlich die Gewohnheit, ihre Beiträge für die « Schwyz-Zeitung » mit den Anfangsbuchstaben ihres Namens aus dem griechischen Alphabet zu bezeichnen – daß die mit (A) signierten Artikel (Übersetzungen von westschweiz. Material, Berichte aus Aargau und Schwyz) von Acklin stammen.

⁵ GRÜTER 95. – GMÜR (l. c.) : sein « gemütliches, oft an Naivität streifendes gesellschaftliches Wesen » blieb wegen « seinen Leistungen als Sänger und Gelegentheitsredner sowie wegen seiner von feuriger Vaterlandsliebe getragenen Vereinstätigkeit » allen Kommilitonen in angenehmer Erinnerung.

wegung des 19. Jahrhunderts gelegentlich wiederholt – wie studentisches Pathos und andauernde aber im Grunde naive Vereinsbegeisterung für eine rechte publizistische und wirkliche Lebensleistung nicht ausreichten. Acklin war offenkundig früh ein innerlich Gescheiterter¹. Segesser, der in seiner alles Farbenstudententum ablehnenden Haltung und in seiner wesentlich den Intellekt ansprechenden Publizistik in jeder Beziehung als das Gegenstück zu solcher Tagesschriftstellerei erscheint, hat gelegentlich über die ältliche Studentenbegeisterung gespottet, die da weiterhin im Blatte des Studentenvereins die Zeitungsspalten überflutete². Aber als dann Acklin, der 1861 mit der « Schweizer-Zeitung » nach Luzern gegangen, dort rascher als in Schwyz unmöglich geworden war und vor dem Weggeschickt-Werden durch die eigenen Farbenbrüder stand, hatte der Edelmann für den Gescheiterten aufrichtiges Bedauern. Er wandte sich dagegen, daß der Arme den damals in Luzern erörterten Zeitungsplänen geopfert werde³. « Acklin ist ein Rappelkopf, ein Querkopf, oft keines von beiden, sondern eher kopflos in der Politik, aber er hat nun doch bis an die Schwelle des Invalidentums für die conservative Sache öffentlich gestritten ; es scheint mir, wir seien es uns selbst schuldig, mit Rücksicht darauf ihn nicht in einer Weise ausscheiden zu lassen, die einerseits in ihm das Gefühl erregen muß, einfach der Convenienz geopfert zu werden, andererseits uns gegenüber das Urteil der Welt rechtfertigen würde, die Conservativen belohnen fünfzehnjährige Dienste mit Verstoßung. Ich mag vielleicht in dieser Rücksicht zu ängstlich und ungeschäftsmäßig denken, allein ich habe dabei mein eigenes Gefühl im Auge, das durch nichts so sehr gereizt wird, als durch den Undank der eigenen Partei. Nachdem ich mein Lebensglück für die katholische Sache eingesetzt, bedachten diese Zeloten nicht, mich zu verketzern ... ⁴ »

¹ 1850 teilte die « Schwyz-Zeitung », Nr. 67 (22. März) mit, daß Acklin, « der für gehörige Vollendung mehrjähriger Universitätsstudien in den Fächern der Rechtswissenschaft mehr als genügende Zeugnisse aufzuweisen hat », sich in Schwyz neben seinen publizistischen Arbeiten auch als Advokat betätigen werde.

² Z. Zt. des Neuenburgerhandels polemisierte Segesser im « Oberländer Anzeiger », Nr. 138 (16. Nov. 1856) unter eindeutiger Anspielung auf Acklin gegen den « Tatendrang eines alternden Lieutnants, der als Gegenstück zu den verstaubten Rappieren, Masken, Pfeifenköpfen und Silhouetten seines Studentenstübchens noch einige Dekorationen in eroberten Pickelhauben, Zündnadelgewehren und andere Trophaen als Angebinde zu gewinnen hofft ».

³ Segesser an Reding 21. Mai 1862.

⁴ Segesser vertrat nach dem italienischen Kriege von 1859 als einer der ersten die Auffassung, daß der Kirchenstaat unhaltbar geworden sei, was ihn vielen Angriffen aussetzte.

Acklin kehrte Ende 1862 nach dem Aufhören der Luzerner « Schweizer-Zeitung » in seine aargauische Heimat zurück. Er wurde, getragen von der damaligen aargauischen Verfassungsbewegung, in den Großen Rat und für eine Amtsperiode (1863-1866) in den Nationalrat gewählt. Aber seine Badener Zeitungsgründungsversuche¹ endeten ruhmlos. Er lebte 1868-1877 kümmerlich als Gerichtssubstitut in Baden, bis er dann, von den Rechtsfreisinnigen, zum Bezirksamman von Laufenburg gewählt wurde, wo er 1879, der eigenen Partei und den schwärmerischen Jugendidealen völlig entfremdet, vergessen starb².

Gelegentliche Mitarbeiter aus dem Studentenverein hatte die « Schwyz-Zeitung » viele. Alle überragte weit an Bedeutung und Geist *Josef Gmür*³ (1821-1882), der Gründer und Mentor des Schweizerischen Studentenvereins. Er ist es, der mit seinen Leitartikeln und Korrespondenzen das geistige Gesicht der alten « Schwyz-Zeitung » bis 1860 geformt hat⁴. Ein eigenartiges Lebensschicksal machte ihn zum Publizisten und bei Erfüllung dieser Aufgabe zum Mittler zwischen deutsch- und westschweizerischen Konservativen. Aus einer konservativen Bauernfamilie in Amden stammend, – der bekannte St. Galler Politiker Leonhard Gmür⁵ (1808-1877) war sein älterer Bruder – studierte er in St. Gallen

¹ P. HABERBOSCH-WANNER, Badener Zeitung (Badener Neujahrsblätter 25, 1950 70 ff.).

² Aus dem Studentenverein ist er ausgetreten ; das Mitgliederverzeichnis 1873/74 (Monat-Rosen 18, 1874) führt ihn nicht mehr auf. – GMÜR (l. c.) berichtet, daß Acklin in Baden gezwungen war, « bei seinen polit. Gegnern in Aarau sich um eine Anstellung zu bewerben ». Er endete « von ehemaligen polit. Parteigenossen völlig aufgegeben ». Für GMÜR war es « eine bemühende Tatsache ... welche wir im öffentlichen Leben Tag für Tag mitansehen müssen, daß, wenn einerseits der Parteiegoismus keinen Dank weiß für die schönsten Verdienste, welche der Gesamtheit galten, derselbe blinde Partegeist sogar für die opfervollste Tätigkeit, die während Jahrzehnten zu Gunsten der Partei aufgewendet worden, kein Gedächtnis mehr hat, sobald jemand der lauten Tagesströmungen nicht überallhin zu folgen vermag ».

³ Originale Nekrologe in : « Monat-Rosen » 23 (1883-84) 451 ff., « Vaterland », Nr. 34-39 (13.-18. Febr. 1883) und « Obwaldner Volksfreund » Nr. 1 (6. Jan. 1883). – Eine Biographie dieses bedeutenden Mannes fehlt.

⁴ er schrieb unter dem Zeichen (γ) und scheint diese Übung bis an sein Lebensende beibehalten zu haben ; noch seine letzten Beiträge im Luzerner « Vaterland » (u. a. der große Nekrolog für Hubert Charles) sind so signiert.

⁵ Vgl. über ihn die Freiburger Diss. von Jos. ZIEGLER 1959. – Das Bergdorf Amden ist durch erbbiologische Verhältnisse charakterisiert, die auch die Beachtung der Medizin gefunden haben (vgl. W GROB, Aszendenzforschung und Mortalitätsstatistik in einer st. gallischen Berggemeinde. Med. Diss. Zürich 1934). – Die Politiker- und Gelehrten-Familie Gmür ist dafür unter hist. Gesichtspunkt ein interessanter Beleg.

und in Schwyz und darauf die Rechte in Freiburg i. Br. und in München. Die kranke Lunge zwang ihn zum Verzicht auf den Anwaltsberuf. Wiederholt brachte er den Herbst und den Winter zu Traubenkuren und Schutz vor dem Nordwind suchend in Montreux an den milden Ge- staden des Lac Léman zu. Hier wurde er zum politischen Zeitungs- schreiber, aber auch zum Brückenbauer zwischen dem Studentenverein und politisch gleich gesinnten reformierten jungen Welschen, die im Zofinger-Verein organisiert waren und ähnliche politische Ziele verfolg- ten. Schon vor dem Sonderbundskrieg nahm er im « Schwyzer-Volks- blatt » seine Zeitungsschreiberei auf, was ihm 1848 Verhaftung in St. Gal- len eintrug¹. Vom Sommer 1848 an erschienen, zuerst im « Schwyzer Volksblatt », dann in der « Schwyzer-Zeitung », gelegentlich freilich mit durch Krankheit verursachten längeren Unterbrüchen, die γ-Artikel die zweifellos zu den bedeutendsten gehörten, die sich in den Spalten dieses Blattes finden. Die wichtigsten grundsätzlichen Stellungnahmen, welche das Blatt einnahm, flossen aus seiner Feder. Seine « Korrespon- denzen vom Léman-See » behandeln die Vorgänge in Waadt, Wallis und Genf. Besonders beachtlich sind seine vielen Original-Berichte aus Freiburg, wo er seit 1852 während 20 Jahren seinen hauptsächlichsten Wohnsitz hatte. Er war nach 1848 der publizistische Hauptverteidiger des unterdrückten Freiburg in der deutschsprachigen Presse². Er wohnte als Augenzeuge dem Tage von Posieux (1852) und den durch furchtbare Ausschreitungen geschändeten Wahlen von 1853 in Bulle bei. Hubert Charles' « Aufruf des Freiburger Volkes an die schweizerische Nation » vom 10. Dezember 1852 bearbeitete er zuerst für die « Schwyzer-Zeitung », und er dürfte auch der Übersetzer und Herausgeber in Broschü- renform gewesen sein³. Gmür's durch Jahre fortgesetzte Berichte aus Freiburg für die « Schwyzer-Zeitung » bilden eine umfassende Augen- zeugen-Chronik der dortigen radikalen Herrschaft, und sie haben als solche selbständigen Quellenwert. Zu Hubert Charles⁴, dem Führer des

¹ GRÜTER 102.

² In Nr. 21 (26. Jan. 1854) der « Schwyzer-Zeitung » bespricht Gmür die darnieder- liegenden Presseverhältnisse Freiburgs ; das konservative Lesepublikum sei klein und dessen Organ, der 1854 gegründete « Le Chroniqueur » (BLASER I, 251) bedürfe dringend des Ausbaues.

³ 66 Seiten. Erschienen 1853 in der Haller'schen Buchdruckerei in Bern. Der nicht genannte Übersetzer stellt sich im Vorwort als Freund der liberal-konservativen Freiburger Politiker Hubert Charles und Romain Werros vor, « die politischen Ansichten dieser Männer teilend ». In seinem Nekrolog für Charles spricht Gmür sich auch über seine Beziehungen zu Werro (1796-1876) aus.

⁴ 1793-1882. Über ihn Jos. GREMAUD in : Nouvelles Etrennes frib. 17 (1883). p. 59 ff.

konservativen Freiburg von 1848 bis 1871, trat er in ein Freundschaftsverhältnis, und als dann nach dem Umschwung von 1857 Charles an die Spitze der Freiburger Regierung trat, galt er als einer der hauptsächlichsten politischen Berater dieses Mannes¹, mit dem er in der Tat viele geistesverwandte Züge zeigt. Auch Louis de Weck-Reynold² war er verbunden. Noch in seinen letzten Lebensjahren widmete Gmür diesen beiden Freiburger Staatsmännern, in welchen er die vorbildliche Verkörperung einer dem klassischen Alt-Liberalismus entsprungenen gemäßigt konservativen politischen Haltung sah, aus dem Erleben seiner Freiburger Jahre heraus geschriebene große Nekrologe³, die als zeitgenössische Wertungen sehr beachtlich sind und die verschiedenen politischen und geistigen Strömungen innerhalb der freiburgischen konservativen Partei nach 1848 aufschlußreich beleuchten. Bei Beginn der Kulturkampfzeit verließ Gmür die Saanestadt. Bis dahin war er ein Element des Ausgleichs und der Versöhnung gewesen⁴. Auch die Politik seines Heimatkantons St. Gallen unterzog er in der «Schwyzer-Zeitung» regelmäßigen Betrachtungen. Gmür war ein Publizist von geistigem Format, der nicht nur in auf affektiver Grundlage geschriebenen Leitartikeln studentische Begeisterung, sondern echte Bildungseinflüsse,

¹ In dem nur kurzen Nekrolog, den die «Liberté», Nr. 304 (31. Dez. 1882) Gmür widmete, heißt es: «Il était regardé comme l'un des inspirateurs du régime Charles. Il avait dans ses vues politiques quelques idées que nous n'avons pas partagées et qui, appliquées dans le canton de Fribourg, auraient abouti à dissoudre l'énergie d'allures et de convictions qui est dans les traditions et dans le tempérament de nos populations.»

² 1823-1880. Freund Segessers, der ihm im «Vaterland», Nr. 284 (5. Dez. 1880) einen schönen Nekrolog widmete, welcher in Segessers Kl. Schriften II leider fehlt. – Gmürs Beziehungen mit Weck-Reynold gehen auf die Dezember-Tage 1856 zurück, als wegen des Neuenburger-Handels Kriegsgefahr mit Preußen bestand. Gmür gelang es damals, den jungen Offizier zu bestimmen, dem Bundesrat seine Dienste anzubieten, trotzdem «dessen Vater von der herrschenden Gewalt unter dem Schutze eidg. Bajonnette gebrandmarkt und verbannt, dessen Heimatkanton zu einer eidg. Landvogtei herabgewürdigt worden und in jenen Dezembertagen noch nicht völlig davon befreit war» (Gmür in seinem Nekrolog auf Weck-Reynold).

³ im Luzerner «Vaterland». Für Weck-Reynold in 9 Folgen 1880 Nr. 285-303 (7.-30. Dez. 1880). – Für Hubert Charles in 12 Folgen 1882 Nr. 120-140 (25. Mai-18. Juni). Diese Biographie Charles war die letzte journalistische Arbeit Gmürs.

⁴ Dies betonte die liberal-konservative Zeitung «Le Bien Public» Nr. 156 (30. Dez. 1882) in ihrem Nachruf auf Gmür: «Il a puisé sa principale force comme homme politique dans la rare aptitude qu'il possédaient de faire toujours abstraction de sa personne, de ses sympathies ou antipathies personnelles dans toutes les questions ou autres qu'il était appelé à éclairer de ses conseils ou à discuter dans la presse ... On ne saura jamais toute de que son intervention a apaisé de conflits, dissipé de malentendus, ménagé de rapprochements, évité d'écart ou de coups de tête.»

die er an der Universität erfahren und in sich aufgenommen, zu gestalten und selbständig auszuwerten vermochte¹. Gmür bediente von Freiburg aus als erster konservativer Bundeshaus-Korrespondent auch andere gleichgesinnte Blätter. Er stand auch der Redaktion der « Eidgenössischen Zeitung » nahe, als diese 1860 von Zürich nach Bern verlegt wurde². Auch an der damals von Bernhard Meyer geleiteten « Wiener Zeitung »³ arbeitete er mit, und gelegentlich wurden Artikel Gmür's daraus in die « Schwyzer-Zeitung » übernommen. Segesser, der diesem « Gmür'schen Presse-Königreich »⁴ und dem Übergreifen von St. Galler Politik auf die Urschweiz kritisch gegenüberstand, hat ihn immer als einzigen wirklich befähigten publizistischen Wortführer der « jungen Schule » anerkannt.

Gmür's jahrelanger Aufenthalt jenseits von Aare und Saane hatte presse- und parteigeschichtlich auch deswegen große Bedeutung, weil er – nicht allein, aber doch entscheidend hinsichtlich der jüngern, fortschrittlich gesinnten bürgerlichen Schichten⁵ – das protestantisch-konservative Bern und die föderalistische Waadt mit der gesinnungsverwandten Innerschweiz verband.

Es war wiederum der Studentenverein, über den diese Fäden liefen. Der Berner Bernhard Simon, 1848 in München von dem dorthin in die Emigration geflüchteten vormaligen Luzerner Staatsschreiber Bernhard Meyer auf den Studentenverein aufmerksam gemacht, veranlaßte den Besuch des Vereinsfestes 1848 in Schwyz durch seine Zofinger Freunde. Der Zofinger Verein und der Schweizerische Studentenverein – Schwyzer Verein, wie man ihn lange nannte – kamen damals in eine politisch merkwürdige Verbindung. Zwar verhinderte die leidige « Protestantenfrage »⁶ einen näheren organisatorischen Zusammenschluß, aber es entstanden persönliche Freundschaftsbande mit protestantisch-konserva-

¹ In einem Leitartikel der « Schwyzer-Zeitung », Nr. 114 (23. Mai 1853) zur Freiburger Verfassungsfrage beruft er sich auf « Lehrsätze, die wir uns in den akademischen Hörsälen von Männern der historischen Schule angeeignet haben ». – Gmür hatte in München Georg Phillips (1804-1872) gehört.

² A. v. TAVEL, Erinnerungen aus seinem Leben (1902) 53.

³ Erlebnisse des Bernhard Ritter v. Meyer I (1875) 381 ff.

⁴ Segesser an Reding, 21. Mai 1862.

⁵ Nicht weniger wichtig waren die Beziehungen unter den aristokratischen Standesgenossen Reding und Segesser auf der einen, Wattenwyl, Gonzenbach und Fischer v. Reichenbach auf der andern Seite.

⁶ Darüber vieles bei GRÜTER. – Schon Gmür hat (Monat-Rosen 7 [1863], 113) das Konfessionelle daran als « eine doppelt müßige Frage » bezeichnet ; es handelte sich weitaus mehr als um eine Einzelheit studentischer Organisation um einen überkonfessionellen Zusammenschluß aller Konservativen.

tiven jungen Leuten, die stark und dauernd waren und presse- und parteigeschichtlich beachtliche Äußerungen zeitigten.

Treibende Kraft war anfänglich der Berner *Dr. iur. Bernhard Simon*¹ (1827-1863). Er trat schon unmittelbar nach 1848 öffentlich für die im Sonderbundskrieg Unterlegenen ein, war Berner Mitarbeiter der «Schwyzer-Zeitung» und wurde im reformierten Lager zu einem der bewährtesten Verteidiger des unterdrückten Freiburg. Zusammen mit Gmür wohnte er dem Volkstage von 1852 in Posieux bei. Zur Buller Wahlversammlung vom 27. Juni 1853 entsandte ihn Blösch als offiziösen Beobachter der damaligen konservativen Berner Regierung und er unterzeichnete auch das über die dabei vorgekommenen Ausschreitungen aufgenommene Protokoll². Simon selbst war wiederum die Brücke zum Lausanner Freunde *Aimé Steinlen*³ (1821-1862), einem nicht unbegabten Literarhistoriker, dem 1845 der radikale Sieg in der Waadt das erhoffte Lehramt an der Akademie von Lausanne versperrt hatte. Er gehörte geistig in den Kreis der westschweizerischen Altgesinnten und Föderalisten. Louis Vulliemin, der Übersetzer von Johannes v. Müller's Schweizer Geschichte ins Französische und Mitbegründer der Société d'Histoire de la Suisse Romande, war sein Lehrer, der Genfer Rechtshistoriker Charles Le Fort sein Freund. Er gründete 1850 in Lausanne den Cercle national. Steinlen war es, der hinter der 1852 von der Westschweiz aus propagierten Nationalsubskription zu Gunsten einer Abtragung der Sonderbundskriegsschuld⁴ stand und der 1853 die Petition des Cercle national von Lausanne an die Bundesversammlung betreffend Wiederherstellung der natürlichen Verfassungsrechte des Freiburger Volkes organisierte⁵. Vulliemin hatte ihn für die Publizistik gewonnen und seine Person steht tatsächlich immer irgendwie im Mittelpunkte der waadtländisch-westschweizerischen konservativen Zeitungsgründungen.

¹ Vgl. über ihn den sehr aufschlußreichen Aufsatz von Jos. GMÜR in: «Monat-Rosen» 7 (1863) 106 ff. Er wirkte in Bern als Fürsprecher, Mitglied der städt. Finanzkommission und Sekretär des hist. Vereins Bern (Archiv des Hist. Vereins Bern VI, 1867, 4 f. – «Eidgenössische Zeitung», Nr. 94, 22. April 1863).

² Le Jacobinisme en Suisse. Les Elections de Bulle en 1853 (Paris 1853) 171.

³ LOUIS VULLIEMIN setzte ihm ein biographisches Denkmal (Lausanne 1864), das durch VICTOR PERRIN im Feuilleton des Nouvelliste Vaudois (23/25 dec. 1863) einer aufschlußreichen Kritik vom radikalen Standpunkt aus unterzogen wurde. – Nekrolog Gmür's in der Luzerner «Schweizer-Zeitung» Nr. 115 (26. Mai 1862).

⁴ durch die anonym erschienene Schrift: *Quelques Réflexions sur le temps actuel par un Suisse* (Lausanne 1852).

⁵ bei der Debatte darüber im Nationalrat hielt SEGESSER eine bekannte Rede (Kl. Schriften III, 69 ff.).

Er redigierte zuerst « Le Courrier Suisse »¹ und dann 1853/54 « Le Pays »², der in Lausanne an dessen Stelle getreten war. Gleichzeitig besorgte er die Waadtländer Korrespondenz für die in Bern erscheinende « La Patrie »³, welcher die Rolle eines am Bundessitz erscheinenden konservativen Zentralorgans zugeschrieben war. Das Blatt erschien täglich, konnte sich aber nicht halten und war in Bern von weitern ebenfalls mißglückten Pressegründungen in französischer Sprache gefolgt⁴. Vieles, was Steinlen hier schrieb, ging als Korrespondenz direkt oder durch Übernahme auch in die « Schwyzer-Zeitung » ein.

Noch bedeutsamer im Hinblick auf die Bemühungen zur Schaffung einer gesamtschweizerischen überkonfessionellen konservativen Partei- und Presseorganisation unmittelbar nach 1848 war die Tätigkeit *Alexander von Tavel's*⁵ (1827-1900). Seit 1848 regelmäßiger Gast an den Generalversammlungen des Studentenvereins⁶ war besonders er es, der zusammen mit Gmür nach dem Scheitern der Fusionsbestrebungen zwischen Zofinger- und Studentenverein die Gründung eines konservativen Männervereins der Schweiz betrieb. In Zusammenhang mit dem Zentralfeste von 1850 in Zug fand dafür eine erste Tagung statt⁷, zu der 39 Teilnehmer aus 12 Kantonen sich eingefunden hatten. Ein gemeinsames Programm wurde aufgestellt. Die « leitenden Grundsätze »⁸ dieses Schweizervereins enthielten nicht nur ein Bekenntnis zur Unabhängigkeit des Vaterlandes und zu nationalem Selbstgefühl, sondern auch die Anerkennung der neuen Bundesverfassung als « das äußere Band, welches die Schweiz zum Ganzen verknüpft ». Aus dem Versprechen zu getreuer

¹ BLASER I, 279. – Vulliemin war sein Vorgänger gewesen.

² BLASER II, 765. – Die « Schwyzer-Zeitung », Nr. 6 (9. Jan. 1855) bringt offenbar von Steinlen stammende Notizen über die kons. Presse in der Waadt.

³ BLASER II, 759.

⁴ 1852 : « L'Indépendance suisse » (BLASER I, 512). 1853 : « L'Ordre » (id. II, 745).

⁵ Von ihm erschienen aufschlußreiche « Erinnerungen aus seinem Leben » (Bern 1902).

⁶ GRÜTER 111 ff. – 1849 in Stans erschien er zusammen mit dem Theologen R. DUPRAZ, der 1845 an der Gründung der waadtl. Eglise libre beteiligt war und 1895/97 darüber Erinnerungen veröffentlichte.

⁷ Gedenkblätter II, 137, 355. – GRÜTER 124 ff. – Die « Schwyzer-Zeitung », Nr. 208 (12. Sept.) brachte einen ausführlichen Bericht. – Die radikale Presse polemisierte gegen diese « Sonderbundsversammlung ». Die « Schwyzer-Zeitung » betonte in ihren Antworten, Nr. 211 (16. Sept.), Nr. 219 (25. Sept.), daß an der Zuger Tagung keine Geistlichen anwesend gewesen waren.

⁸ Wortlaut: Gedenkblätter II, 545 ff. – Tavel berichtet in seinen Erinnerungen (p. 44), daß er und der spätere Berner Stadtpräsident und Nationalrat Otto v. Büren (1822-1888) wesentlich an der Fassung der Zuger Grundsätze beteiligt gewesen seien.

Beobachtung des Grundgesetzes wurde freilich auch die Forderung nach Freiheit und Gerechtigkeit für alle abgeleitet. Man verlangte « Berücksichtigung der durch Entstehung und geschichtliche Entwicklung der Eidgenossenschaft erzeugten Eigentümlichkeiten und Wachsamkeit gegen jedes Überschreiten des in der Verfassung gegebenen Maßes der Zentralisation ». Man drang auf Aufhebung aller aus den Sonderbundszerwürfnissen herrührenden Unterscheidungen zwischen Siegern und Besiegten. Das Selbstkonstituierungsrecht für alle schweizerischen Völkerschaften, also auch für das unterdrückte Freiburg, wurde postuliert und die Bewahrung der Grundlagen eines christlichen Volkslebens gegen die aufsteigende Gefahr des Sozialismus als Hauptaufgabe herausgestellt. Es war das Bekenntnis « der jungen konservativen Schule » zum Bundesstaat von 1848. Im Kreise um Gmür lebte man der Überzeugung, daß «der Studentenverein dadurch den zweiten Kreislauf seiner Entwicklung» vollendet habe: aus dem Studentenverein war – so hoffte man – ein Männerverein geworden¹. Im Oktober 1850 konstituierte sich eine Berner Sektion dieses konservativen « Schweizervereins »², vorab um persönliche Fühlungnahme der konservativen Abgeordneten aus dem ganzen Lande während den Sessionen zu organisieren. Das Ziel war freilich noch Jahrzehnte nachher nicht erreicht.

Das wichtigste Mittel zu politischem Wirken im Sinne dieser Ziele sah man in der Presse. Das Vereinsprogramm von 1850 rechnete schon mit viel Holz, das man im konservativen Blätterwald gewachsen glaubte: das « Journal de Genève »³ und der Lausanner « Courrier Suisse » wurden als Organe für die französische Schweiz bezeichnet, während der « Schwyzer-Zeitung » die gleiche Rolle in der Innerschweiz zugeschrieben wurde. Für Bern baute Tavel auf den « Oberländer Anzeiger » und das « Vaterland »⁴, das in Nachfolge des 1850 eingegangenen Patrizier-Organs « Schweizerischer Beobachter » zwar von 1851 bis 1855 in der Bundesstadt als Tagblatt erschien, sich aber nicht halten konnte. Der « Oberländer Anzeiger »⁵ wie auch die Heusler'sche « Basler Zeitung » dienten jedoch ausgesprochen der altkonservativen Politik⁶, und « die junge Schule » erhielt in

¹ Gedenkblätter II, 355.

² A. v. TAVEL, Erinnerungen 45.

³ gegründet 1826; seit 1850 Tagblatt. BLASER I, 535.

⁴ BLASER II, 1051.

⁵ BLASER II, 733. – Die darin von Pfarrer J. J. Schädelin (1804-1859) geschriebenen Leitartikel der Jahre 1849/50 waren so populär, daß sie in 3 Bändchen (1852/53) gesondert nachgedruckt werden konnten.

⁶ Segesser schrieb in den ersten Jahren nach 1848 in den « Oberländer » und die « Basler Zeitung », doch bis 1861 kaum in die « Schwyzer-Zeitung ».

Bern erst 1860 mit der « Eidgenössischen Zeitung »¹ und nur für wenige Jahre ein eigenes Organ, sodaß die « Schwyzer-Zeitung » das einzige dauernd wirksame publizistische Sprachrohr der Richtung blieb.

Der auch als « Zuger Verbindung » bezeichnete konservative Männerverein hielt bis 1857 regelmäßige Jahresversammlungen ab, die – und das ist charakteristisch – entweder mit nationalen Anlässen oder mit der Jahresversammlung des Studentenvereins zusammenfielen: man traf sich 1851 in Bern in Verbindung mit dem eidgenössischen Musikfest², 1852 in Zug und 1853 in Bern bei deren 500 jährigen Bundesfeiern, 1854 in Lachen in Verbindung mit der Rapperswiler Tagung des Studentenvereins³, 1855 in Brunnen beim Schwyzer Älplerfest und zum letzten Mal, als im Mai 1857 in Bern der neue Bundespalast eingeweiht wurde. Nachher zerfiel der Verein. Denn es konnte 1857 den Anschein machen, als sei « die junge konservative Schule » am Ziele angelangt. Wallis und Freiburg hatten das seit dem Zusammenbruch des Sonderbundes auf diesen beiden Ständen lastende radikale Joch abgeworfen. Und noch Größeres war gleichzeitig geschehen: aus der Kriegsgefahr wegen Neuenburg war in der ganzen Schweiz eine mächtige Welle patriotischer Begeisterung aufgeschäumt, die eine völlige Wende in der schweizerisch-nationalen Politik in Aussicht stellte. Gerade wegen ihrer Haltung in der Neuenburger Frage und bezüglich der aus dem Geiste jenes Jahres erwachsenen Parteien-Fusionspolitik kam es dann zu einer inneren Krise in der Gesellschaft der « Schwyzer-Zeitung ». Die 1859/60 auftauchende Möglichkeit einer Angliederung Nord-Savoyens an die Eidgenossenschaft vertiefte noch die Gegensätze. Das Blatt wurde in der Folge zum Sprachrohr der altkonservativen Richtung im schweizerischen Katholizismus und zum Organ der auf politische Wiederbelebung der Urschweiz gerichteten Bestrebungen.

(Schluß folgt.)

¹ BLASER II, 1177.

² Gedenkblätter II, 550.

³ id. II, 241.